



Nr. 274.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

91. Jahrgang.

Veröffentlichung: Amal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Seite 10 Pf., außerhalb desselben 12 Pf., Restanten 25 Pf. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags, Fernspr. 9.

Mittwoch, den 22. November 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Postgebühr Mk. 1.50 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbezugsbereich Mk. 1.40, im Fernverkehr Mk. 1.50. Bestellgeld in Württemberg 2 Pf.

# Kaiser Franz Joseph †.

## Zum Tode von Kaiser Franz Joseph

(W.B.) Wien, 21. Nov. Eine Extra-Ausgabe der "Wiener Zeitung" meldet, daß Se. kaiserliche und königliche apostolische Majestät Franz Joseph I. heute abend 9 Uhr im Schloß Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen sind.

(W.B.) Wien, 22. Nov. Die außerordentliche Widerstandskraft, die Kaiser Franz Josef schon als hochbetagter Greis bei den wiederholten ziemlich schweren Erkrankungen der Atmungsorgane im letzten Jahrzehnt bewies, die Hingebung, die Sorge und die Kunst der ihn behandelnden Aerzte, näherten in der Umgebung des Kaisers, sowie in der ganzen Bevölkerung der Monarchie die Hoffnung, das auch die letzte Erkrankung des Monarchen, die in der ersten Dekade des Monats November bekannt wurde, vorübergehen werde. Wie aus den Bulletin, die ungeschminkt den wahren Zustand des Kaisers darstellten, bekannt wurde, hielt der Kaiser seine gewohnte Lebensweise und die Beschäftigung bis vorgestern bei und mutete sich allerdings in den letzten Tagen zu viel zu, indem er trotz erhöhter Temperatur und Hustenreizes neben den gewöhnlichen Vorträgen auch längere Audienzen erteilte, bei denen der Kaiser viel sprach. Seit dem 18. November hatte der Appetit abgenommen. An diesem Tag trank der Kaiser zur Belebung der Kräfte ein Glas starken Weißwein und zwei Gläser Champagner und rauchte immer noch die gewohnte Zigarre. Die letzten Nächte waren zum Teil durch Hustenreiz etwas gestört. Indessen beruhigte die gute Herztätigkeit und die gleichmäßig gute Atmung die Aerzte auch noch am 19. November. Auch vorgestern arbeitete der Kaiser tagsüber, wenn auch müde und mehr abgespannt als sonst, und empfing bekanntlich den Armeoebertommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich in dreiviertelstündiger Audienz. In seiner engsten Umgebung stößte jedoch der Zustand des Monarchen ernste Besorgnis ein. Erzherzogin

Marie Valerie war in den letzten Tagen stets um den Kaiser. Jetzt trafen auch die ältere Tochter, Prinzessin Gisela von Bayern, und ihre Schwägerin, die Herzogin Karl Theodor, in Wien ein. Das Thronfolgerpaar war ständig in Wien geblieben. Am Montag Abend begab sich der Kaiser zum erstenmal zeitiger zur Ruhe als sonst. Der erste Teil der Nacht verlief bis 1 Uhr ohne Störung. Erst später stellten sich Hustenanfälle ein. Das Fieber, das nicht zurückgegangen war, zeigte am 21. November tagsüber ein ganz bedrohliches Ansteigen. In den Nachmittagsstunden trat dann eine Verschlimmerung ein, die den Tod herbeiführte. Erzherzogin Marie Valerie, die ununterbrochen am Sterbebett des kaiserlichen Vaters gewiekt hatte, war vor 8 Uhr abends auf den Westbahnhof gefahren, um ihre aus Wallsee eintreffende Tochter zu erwarten, wurde jedoch sofort von einem Hofbeamten nach dem Schönbrunner Schloß zurückgerufen, da inzwischen die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Monarchen geschwunden war. Kurze Zeit nach der Rückkehr der Erzherzogin hauchte der Kaiser seine Seele aus. In den ersten Abendstunden wurde die Bevölkerung durch die besorgniserregende Meldung über das Steigen des Fiebers wegen des Zustandes des Monarchen sehr beunruhigt. Das Abendbulletin ließ leider keinen Zweifel mehr an der schweren Erkrankung. Trotzdem erhielt sich der feste Glaube an die Widerstandsfähigkeit des Kaisers, für dessen Genesung in allen Kirchen während des Abends von einer ungewöhnlich großen Menschenmenge heilige Gebete verrichtet wurden. Die Nachricht vom Hinscheiden des Monarchen verbreitete sich erst gestern Abend gegen 11 Uhr in den öffentlichen Lokalen und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum, das das Unfassbare kaum zu glauben vermochte. Augenblicklich verstummte überall Spiel und Gesang. Die Todesnachricht weckte tiefste Ergriffenheit. Das Ereignis wurde inzwischen gegen Mitternacht auch durch Extraausgaben der Blätter öffentlich bekannt gegeben. Bald nach 9 Uhr fanden sich sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, sowie die gemeinsamen und die österreichischen Minister, die

von dem Hinscheiden des Kaisers benachrichtigt worden waren, im Schönbrunner Schloß ein. In der Kapelle des Schloßes wurde eine Trauerandacht abgehalten. Bald darauf verließen die Mitglieder des Kaiserhauses und die Minister das Schloß, woselbst die dort wohnenden Mitglieder des Herrscherhauses verblieben. Gegen 11 Uhr kehrte der Minister des Innern, Baron Burian, ins Schloß zurück, woselbst der Minister wohnte. An der Leiche Sr. Majestät verweilte die Erzherzogin Marie Valerie im Gebet.

\* Franz Josef ist geboren als ältester Sohn des Erzherzogs Karl in Wien am 18. August 1830. Bei seiner Erziehung wurde von vornherein seine spätere Berufung auf den Kaiserthron ins Auge gefaßt. In die Politik- und Regierungskreise wurde er von dem Fürsten Metternich und dem Staatsrat Pilgram eingeführt. Seine militärische Ausbildung leitete Oberst v. Hausfal. Am 1. Dezember 1848 in Olmütz für volljährig erklärt, trat er nach der Abdankung seines Oheims Franz Ferdinand und Verzichtleistung seines Vaters als Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn und Böhmen die Regierung an. Ins selbe Jahr fällt die Wiedereroberung Oberitaliens und die Niederwerfung des ungarischen Aufstandes wobei er an der Erstürmung von Raab persönlich beteiligt war. 1853 vermählte sich Franz Josef mit der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des Herzogs Maximilian Josef von Bayern. Der Ehe entsprossen der Kronprinz Rudolf im Jahre 1858 und die Tochter Sophia Gisela und Marie Valerie. Unter die Regierung Franz Josefs fallen die Kriege gegen die verbündeten Franzosen und Piemontesen, gegen Dänemark im Vereine mit Preußen, der Deutsche Krieg von 1866. Durch die Zusammenkunft vom Jahre 1871 in Gastein und Salzburg mit Kaiser Wilhelm I. wurden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wieder hergestellt. 1879 wurde der deutsch-österreichische Bund, dem später Italien beitrug, geschlossen. Schwere Schicksalschläge erlitt Kaiser Franz Josef durch den Tod des Kronprinzen Rudolf im Jahre 1889 und durch die Ermordung seiner Gemahlin in Genf 1898.

## Die Balkanlage.

Craiova ist genommen, meldet der gestrige Abendbericht aus dem Großen Hauptquartier. Wer sich nach den letzten Nachrichten über den Durchbruch der Verbündeten in die walachische Tiefebene noch nicht ganz der Bedeutung dieses Ereignisses bewußt war, der wird über den Umfang dieser Unternehmung durch die Bekanntgabe vom Fall von Craiova erst recht aufgestellt. Mit fabelhafter Schnelligkeit sind unsere Truppen nach Ueberwindung des rumänischen Widerstandes in den transylvanischen Alpen dem zurückweichenden Feinde vom Rotenturm- und Vulkanpaß her nachgerückt, so daß nicht einmal die feindlichen Heeresverbände, die im Raum von Orsova standen, Zeit gewannen, ihre Rückzugslinie, die Bahnverbindung zwischen Orsova und Craiova, zu sichern. Wie diese Truppenteile, die jetzt zwischen Donau und der obengenannten Bahnlinie eingeschlossen sind, der Gefahr der Abschneidung entgehen wollen, ist uns bis jetzt noch unverständlich, da man annehmen kann, daß die verfolgenden Truppen so rasch wie möglich gegen die Donau vorzudringen versuchen werden. Craiova liegt etwa 200 Kilometer westlich von Bukarest. Mit der Einnahme der walachischen Hauptstadt ist ein großer Teil der kleinen Walachei in unsere Hände geraten, ein Land, das an Bodenschätzen sehr reich ist, und militärisch als Ausfallstor der Rumänen große Bedeutung besitzt. Wir werden, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, auf dem rumänischen Kriegsschauplatz jetzt wieder einen doppelten Druck der Verbündeten gegen das russisch-rumänische Heer zu beobachten haben, und zwar

gleichzeitig von Westen und von Norden her, so daß die feindlichen Heere ähnlich wie in den galizischen Kämpfen im vorigen Frühjahr immer unter wirksamem Flankendruck stehen werden. In der Nähe von Campulung (100 Kilometer nördlich von Bukarest) wird heftig gekämpft. Die Rumänen leisten hier erbitterten Widerstand in Erkenntnis der gefährlichen Lage. Wir wollen nicht weiter schauen, als die jeweilige militärische Lage es uns gestattet, aber das können wir heute schon sagen, die Einnahme von Craiova wird ein Markstein in der Geschichte des rumänischen Feldzuges sein, weil wir jetzt die denkbar günstigsten strategischen Bedingungen für die Niederkämpfung unseres neuesten und hinterlistigsten Gegners uns errungen haben.

In der feindlichen Presse wird nach diesen überraschenden Schlägen schon die Möglichkeit einer Niederrichtung Rumäniens ins Auge gefaßt, um die Öffentlichkeit auf das etwaige Schicksal Rumäniens vorzubereiten. Natürlich wird gleichzeitig betont, daß selbstverständlich die Niederlage Rumäniens keinerlei Einfluß auf den Kampfes- und Siegeswillen der Entente haben werde. Das vergißt man aber zu bemerken, daß mit der Eroberung Rumäniens die Fronten des Vierbundes sich abermals um einige Hundert Kilometer verkleinern und die wirtschaftlichen Schätze Rumäniens eine willkommene Ergänzung unserer Vorräte abgeben würden. Gegenüber diesen neuesten militärischen Erfolgen der Zentralmächte, die von der Entente nicht abgeleugnet werden können, sucht man deshalb den französisch-serbischen Gewinn im Raum von Monastir in möglichst helles Licht zu stellen, ja man versteigt sich sogar zu der lächerlichen Behauptung,

der Erfolg von Monastir wiege denjenigen der Mittelmächte in Rumänien auf. Wenn man weiß, daß Monastir von den Bulgaren freiwillig geräumt wurde, weil man der mehrfachen Uebermacht, die zudem auch noch mit Flankierung drohte, nicht unnötigerweise standhalten wollte, so mutet dieser „Sieg“ der Entente doppelt komisch an. Die deutsch-bulgarischen Truppen haben sich jetzt in die Gegend nördlich von Monastir zwischen dem Prespasee und der Cerna zurückgezogen und werden dort wohl den Gegner mit verstärkten Kräften empfangen. Wenn die Ententepresse meint, die Einnahme von Monastir sei der Anfang zur Wiedereroberung Serbiens, so soll sie sich einmal ausrechnen, wie lange ihre Truppen brauchen würden, um diese Leistung fertig zu bringen, gemessen an den bisherigen Erfolgen der Salonikarmee. Daß man aber vom Südwestbalkan aus Rettungsversuche in Bezug auf die gesamte Balkanlage im Sinne hat, darauf deuten nicht nur die Anstrengungen von Sarrajs oder Völkerschau hin, sondern auch die geradezu verblüffenden Gewaltakte, die man jetzt gegen Griechenland anwendet. Mehr können die Ententemächte wahrlich nicht den Neutralen aber sind jetzt hinreichend darüber unterrichtet, wie versehen haben, und es wird die Aufgabe unserer Regierungen sein, der jeder völkerrhetorischen Auffassung hohnsprechenden Handlungsweise der Entente entsprechend entgegenzutreten. Ein Einspruch der Neutralen ist ja angesichts der Haltung Amerikas nicht zu erwarten, die kleinen Neutralen aber sind jetzt hinreichend darüber unterrichtet, wie die „Beschützer der kleinen Staaten“ sich die Erlangung von „Recht und Freiheit“ vorstellen. O. S.



ist verboten. Die Brotvorräte sind knapp und man meint, daß binnen kurzem Brot- und Mehlkarten eingeführt werden müssen.

**Amerikanische und englische Friedensanschauungen.**  
(W.B.) Amsterdam, 21. Nov. Der Londoner „Times“ wird von ihrem Newyorker Korrespondenten gemeldet, daß die Zeit, um Frieden zu schließen, gekommen sei. „Newyork Times“ drucke eine Reihe von Artikeln ab, die, wie das Blatt sich ausdrückt, aus der Feder von Persönlichkeiten stammten, die auf beiden Seiten der Erdkugel als zuständig anerkannt würden. Die Londoner „Times“ bemerkt dazu, daß für England nach wie vor die Worte gelten, die Asquith in der Guildhall gesprochen habe. (Also Kampf bis zum Sieg der Entente, meint damit die „Times“.)

**Ein Prozeß gegen die „Deutschland“.**  
(W.B.) Amsterdam, 21. Nov. Die Zeitungen melden aus Newyork, daß die Eigentümer der „Deutschland“ für die Freigabe des Schiffes 87 000 Dollars hinterlegt haben, nachdem auf Grund des schwebenden Prozesses ein Zurücksetzungsbehl gegen das Schiff ergangen war. Die „Deutschland“ darf demnach jetzt jederzeit den Hafen von New-London verlassen.

## Von unsern Feinden.

**Zur Bewaffnung feindlicher Handelsdampfer.**  
(W.B.) Rotterdam, 21. Nov. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die Bewaffnung von Handelsschiffen, die jetzt in englischen Blättern viel besprochen wird, es seien nicht viele Schiffe so gebaut, daß sie auf Deck eine Kanone führen könnten, die groß genug sei, um gegen die modernen U-Boote wirksam zu sein. Es sei auch verlangt worden, daß nicht nur auf dem Achterdeck, sondern auch an andern Stellen der Schiffe Geschütze aufgestellt würden. Die amerikanische Regierung habe zwar vor einiger Zeit mitgeteilt, daß bewaffneten Handelsschiffen nicht der Zugang zu den amerikanischen Häfen verweigert werden würde, wenn sie nur für Verteidigungszwecke ausgerüstet seien, aber eine Bewaffnung wie die vorgeschlagene würde die amerikanische Regierung wahrscheinlich nicht als eine reine Verteidigungsbewaffnung ansehen.

**Das englische Geschäftsprinzip.**  
Haag, 21. Nov. Das holländische Blatt „Huisgezin“ meldet nach der „Trib. Btg.“ von belgischer Seite, daß in der letzten Zeit Unterhandlungen zwischen der englischen und belgischen Regierung geführt worden seien, um eine Regelung zu treffen, wonach ein Teil des belgischen Kongos an England verpfändet werde als Garantie für eine zinsenlose englische Anleihe für Belgien. Hierbei sei es England vor allen Dingen um die Kupferminen bei Katanga zu tun. (Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich, denn bereits vor dem Kriege haben die Engländer systematisch versucht, die Kupferminen bei Katanga sich finanziell nutzbar zu machen. Der größte Teil der Aktien der Tanganjika-Gesellschaft und der Katanga-Gesellschaft befanden sich bereits vor dem Kriege in englischen Händen, und die erdrückende Mehrzahl der Beamten in Katanga waren Engländer.)

**Basel, 21. Nov.** Aus Zürich wird gemeldet: Die „Information“ bringt aus besonderer Quelle aus Mailand eine Meldung, wonach in Italien allgemein das Gerücht umläuft, die Insel Sizilien sei England verpfändet worden. Die Sache geht so weit, daß man in Oberitalien die Sizilianer in neuerer Zeit im Gespräch

und in der Rede stets nur mit dem Ausdruck „Sunglesi“ (Engländer) bezeichnet. Selbst ernsthafte Leute, die mitten im parlamentarischen Leben Italiens stehen, lehnen den Glauben an diese Gerüchte nicht ab. (Das ist auch ein Zeichen, daß man in Italien nach und nach den Engländer kennen lernt.)

**Japan, Amerika und die deutschen Südseeinseln.**  
(W.B.) Newyork, 21. Nov. (Funkspruch vom Vertreter des W.B. verspätet eingetroffen.) Die „Associated Press“ hat aus Tokio erfahren, Japan habe sich einverstanden erklärt, in seine Forderung auf der Friedenskonferenz den ständigen Besitz der Südseeinseln nicht mit einzuschließen. Wie bekannt werde, hätten die Vereinigten Staaten inoffiziell den Wunsch ausgesprochen, daß diese Inseln kein ständiger Besitz Japans werden mögen. Die Vereinigten Staaten hätten die Frage zuerst mit England besprochen und England und die Vereinigten Staaten hätten eine gemeinsame Anregung gegeben, daß Japan nicht auf der ständigen Besitznahme der Inseln bestehen möge. Man halte es für wahrscheinlich, daß Japan auf der Friedenskonferenz in anderer Richtung eine Kompensation suchen möchte, vielleicht in der Bestätigung der Rechte Japans auf Schantung. — Damit scheint sich Amerika jetzt schon seinen Einfluß auf die künftigen Friedensverhandlungen sichern zu wollen.

## Vermischte Nachrichten.

**Austritt des Staatssekretärs v. Jagow.**  
(W.B.) Berlin, 21. Nov. Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow aus Gesundheitsrücksichten den Abschied erbeten. Zum Nachfolger ist Unterstaatssekretär Zimmermann in Aussicht genommen.

**Der Kaiser und die Kanzlerhege.**  
Karlsruhe, 21. Nov. Auf die Uebersendung der Kaiserlicher Kundgebung ist aus dem Zivilkabinett des Kaisers ein Schreiben an den Vorsitzenden des vorbereitenden Komitees eingegangen, in dem mitgeteilt wird, daß der Kaiser den Geheimen Kabinettsrat von Valentini beauftragte, den Unterzeichnern mitzuteilen, daß er von der Kundgebung mit lebhafter Befriedigung Kenntnis genommen hätte. (Bekanntlich wurde in dieser Kundgebung von Männern aus allen Kreisen der Gesellschaft die Hege gegen den Reichskanzler in der jetzigen schweren Zeit aufs schärfste verurteilt.)

**Der Bundesrat und der württembergische Hilfsdienst.**  
(W.B.) Berlin, 21. Nov. In der Sitzung des Bundesrats vom 21. November wurde dem Entwurf eines Gesetzes betr. den württembergischen Hilfsdienst die Zustimmung erteilt.

## Aus Stadt und Land.

**Galw, den 22. November 1916.**  
**Die Kartoffelversorgung Württembergs.**  
\* Vor einigen Tagen haben wir eine Eingabe des Bundes der Landwirte an die württembergische Regierung veröffentlicht, in welcher eine rücksichtsvollere Behandlung der Landwirte bei der Beschaffung von Kartoffeln gefordert wird. Das Ministerium hat nun folgende Antwort erteilt: „Der durch die einheimische Ernte nicht gedeckte Bedarf Württembergs an Speisekartoffeln ist von der Reichskartoffelstelle nach den ursprünglichen Verbrauchssätzen des Kriegsernährungsamtes auf 1 700 000 Zentner festgestellt worden. Hieron sollten liefern die preussische Provinz Sachsen 200 000, Hohenzollern 100 000, das Königreich Bayern 200 000 und das Großherzogtum Hessen 120 000 Zentner. Die Lieferungsverpflichtung des Großherzogtums Hessen wurde auf Vorstellung von seiner Seite durch die Reichskartoffelstelle nachträglich auf 900 000 Zentner ermäßigt und die restliche Summe von 300 000 Zentner auf einige preussische Provinzen, darunter die Provinz Brandenburg, verteilt. Wären diese Mengen auch nur zu zwei Dritteln geliefert worden, wie es dem nachträglich herabgesetzten Verbrauchssatz entsprechen hätte, so hätte sich die Kartoffelversorgung in Württemberg hemmungslos vollzogen. Die Lieferungen von auswärts setzten aber sehr zögernd ein und blieben trotz aller Vorstellungen so unverhältnismäßig weit hinter den angewiesenen Mengen zurück, daß die auf auswärtige Kommunalverbände verwiesenen württembergischen Bedarfsverbände, und das waren in der Hauptsache die größten Städte und die Industriebezirke, in die bedenklichste Notlage gerieten. Hier mußte unter allen Umständen eingegriffen werden und es blieb kein anderer Weg als die eigene Erzeugung im Lande stärker zur Belieferung der Bedarfsverbände heranzuziehen. In den Bedarfsbezirken ist auch jetzt noch der Verbrauchssatz von einem Pfund bis 15. April leider noch nicht gesichert, vielmehr muß dort die Bevölkerung auf die Streckung der Kartoffeln durch Bodenkohl-raben in erheblichem Umfang verwiesen werden. Wenn die bäuerliche Bevölkerung diese Verhältnisse sich vor Augen hält, so darf von ihrer erprobten hilfsbereiten und vaterländischen Gesinnung erhofft werden, daß sie die Berechtigung der behördlichen Maßnahmen, wie sie in Württemberg getroffen werden mußten, versteht und ihnen willig entgegenkommt. Es ist auch aus bäuerlichen Kreisen den Beamten gegenüber dieses Verständnis in nicht seltenen Fällen bisher schon zum Ausdruck gebracht und anerkannt worden, daß es dem Bauern möglich sei, mit einem Tageskopfsatz von 1 1/2 Pfund, der ihm ja für alle Personen seines Haushalts bis zu den kleinsten Kindern hinab zusteht, über den 15. April hinaus und so lange zu reichen, bis ihm wieder andere Nahrungsmittel zur Verfügung stehen. Bei dieser Gelegenheit erkennt das Ministerium auch gerne und rückhaltlos an, daß nach den Berichten der Beamten widerspenstige Gesinnung der bäuerlichen Bevölkerung nirgends hervorgetreten ist und daß Zwangseinkünfte, soweit hier bekannt, bis jetzt nicht erforderlich geworden sind. Daß aber den Volksgesundheitsorganen von vornherein aufgegeben werden mußte, im Falle absichtlicher Zurückhaltung auch vor Zwangsmaßnahmen nicht Halt zu machen, dürfte bei dem großen Ernst der Lage ohne weiteres verständlich sein.“

(S.C.B.) Biberach, 21. Nov. Immer wieder kommen Klagen darüber, daß durch fremde Personen von hier große Mengen Butter und Käse unbefugt ausgeführt werden. Daß diese Klage, was die Ausfuhr anbetrifft, zutreffend sind, ist durch die erfolgreiche Tätigkeit der hiesigen Polizei bewiesen. Während vor einigen Wochen zwei solcher Köfferlesente, wie sie der hiesige Volksmund nennt, mit etwa 1 1/2 Zentner Käse und Butter abgefahrt werden konnten, wurden, wie der „Anzeiger vom Oberland“ hört, am letzten Samstag einem Mann aus Cannstatt gegen 60 Pfund und am Montag einem Einkäufer aus Crefeld über 100 Pfund Käse abgenommen und zurückgehalten. Unter dem abgenommenen Käse soll sich ein großer Teil Schweizerkäse befunden haben.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Dellstätter'schen Buchdruckerei Calw.

## Ein Don Juan von der Wasserkante.

**Von W. W. Jacobs**  
(Nachdruck verboten.)  
67. Fortsetzung.  
„Es tut mir leid,“ murmelte Käthe, „es war nicht meine Absicht, gefühllos oder undankbar zu sein.“  
„O, du bist ja sehr freundlich,“ erwiderte Frau Krüger. „Herr Brodersen ist wohl in Hamburg?“  
„Das weiß ich wirklich nicht,“ sagte das junge Mädchen und blieb an der Tür stehen.  
„Wahrscheinlich doch,“ erwiderte Frau Krüger bedeutungsvoll, „dann wirst du ja nicht zu hungern brauchen, meine Liebe; aber weißt du — es ist doch ein komisches Ding um den Stolz bei manchen Leuten.“  
Fräulein Käthe sah sie eine Weile schweigend an und verließ dann das Zimmer. Gleich darauf kehrte sie auf der Treppe wieder um, da jemand an der Haustür klingelte; sie öffnete langsam und entdeckte zu ihrem Entsetzen, daß Brodersen auf der Schwelle stand, mit einem Lächeln, das versöhnend sein sollte, in Wirklichkeit aber doch nur verlegen war.  
„Ist das Herr Brodersen?“ fragte Frau Krüger mit ihrer durchdringenden Stimme.  
„Jawohl, ich bin da,“ sagte Brodersen fröhlich, während er Käthe die Hand drückte und ins Zimmer

eintrat.  
„Das dachte ich mir doch, daß Sie nicht weit sein würden,“ sagte Frau Krüger in spöttischem Tone.  
„Käthe wartete schon auf Sie.“  
„Ich hatte keine Ahnung, daß Herr Brodersen kommen wollte,“ sagte Käthe, während der junge Mann hilflos von einer zur andern blickte. „Ich vermute, daß er Sie besuchen will, zu mir ist er nicht gekommen.“  
„Doch,“ sagte Brodersen gelassen, „ich wollte — aber Fräulein Möller überließ ihn seiner Verwirrung und dem Zusammensein mit der kränklichen und boshaften Gestalt auf dem Sofa.“  
„Was ist denn hier los?“ fragte er.  
„Nichts,“ erwiderte Frau Krüger.  
„Ist Fräulein Möller nicht wohl?“  
„So weit ich mir eine Meinung über ihre Gesundheit erlauben darf, ist sie vollkommen wohl,“ war die Antwort.  
„Und wie geht es Herrn Krüger?“ fragte Brodersen nach einer langen Pause.  
„Sehr gut, danke schön,“ erwiderte Frau Krüger.  
„Und Fräulein Krüger und Robert und der Hau — und die andern alle?“ fragte Brodersen.  
„Alle wohl und munter,“ erwiderte Frau Krüger.

Sein Vorrat an Unterhaltungstoff war aufgezehrt; er saß da und blickte unbehaglich in dem unordentlichen Zimmer umher; er empfand es deutlich, wie Frau Krüger ihn feindselig und ungeduldig ansah. Während er sich noch wunderte, warum wohl Fräulein Möller nach oben gegangen wäre, hörte er ihren Tritt auf der Treppe und gleich darauf erschien sie zum Ausgehen angezogen.  
„Adieu, Frau Krüger,“ sagte sie ernst.  
„Adieu,“ erwiderte Frau Krüger; es klang aber gerade so, als ob sie gesagt hätte: „Gehen Sie zum Teufel.“  
Die Augen des jungen Mädchens hafteten einen Augenblick auf Brodersen, dann sagte sie auch ihm adieu, öffnete die Tür und ging auf die Straße.  
Brodersen sah Frau Krüger verwirrt an; als er Käthe am Fenster vorbeikommen sah, sprang er plötzlich auf und eilte gleichfalls zur Tür.  
„Adieu, Frau Krüger,“ rief er, und da er dunkel empfand, daß irgend etwas nicht in Ordnung sein müsse, machte er sich eilend zur Verfolgung des jungen Mädchens auf.  
Käthe, der die Augen in dem bleichen Gesicht brannten, beschleunigte ihren Schritt, als sie die eiligen Fußtritte hinter sich hörte.  
(Fortsetzung folgt.)

**Ämtliche und Privat-Anzeigen.**

Stadtschultheißenamt Calw.

**Kartoffel-Marken-Verkauf**

morgen Donnerstag, 23. ds., vormittags 9—11 Uhr, Rathaus Zimmer Nr. 8. Es werden Marken bis für 3 Zentner Kartoffeln abgegeben, jedoch höchstens der Bedarf bis 15. April 1917.

Der Zentner Kartoffeln kostet 4.50 Mk.

Ein Teil der Kartoffeln kann sofort gefast werden, die Abgabe der übrigen wird bekannt gemacht.

Calw, den 22. November 1916.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Calw, den 21. November 1916.

**Todes-Anzeige.**

Nach 24jähriger treuer Pflicht-Erfüllung ist unser lieber Sohn, Bruder, Nefte und Enkel



**Ernst Haller,**

Untersoffizier im württ. Inf.-Regt. 51, Inhaber des eisernen Kreuzes 2. Kl. und der silbernen Tapferkeitsmedaille,

im Alter von 23 Jahren am 12. November seiner am 10. November erhaltenen schweren Verwundung erlegen und in fremder Erde bestattet worden, wovon wir Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit Kenntnis geben.

In tiefer Trauer:

Familie W. Haller, Ortssteuerbeamter a. D.

Für Kondolenzbesuche wird herzlich gedankt.

Althengstett, den 20. Nov. 1916.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem herben Verluste unsres lieben unvergeßlichen



**Richard Sattler**

Landsturmann beim Inf.-Regt. 51, 3. Komp.,

für die so trostreichen Worte des Herrn Dejan Wunderlich, für den schönen Gesang des Herrn Oberlehrers Reiff mit seinen Schülern, für die so zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst, ebenso Allen, welche ihm während seiner Dienstzeit Liebe erwiesen haben, sagen herzlichsten Dank

Die trauernde Familie Sattler, z. „Lamm“.

**Nächster Goldankaufstag Donnerstag nachmittag von 2—4 Uhr.**

**Sohlleder**

in Blatten von 4—5 Millimeter stark für 6—8 Paar Herrensohlen ausreichend, (garantirt hydraul. gepr. Spaltleder) abzugeben. Probeplatte Mk. 7.50 bei 5 Blatten Mk. 7.—, franko Nachnahme.

Wilhelm Klitsch, Heilbrunn a. N., — A. 18.

Lichtige Vertreter gesucht.

**Wenn Sie**

Ihrer Schaufensterausstellung Beachtung verschaffen wollen, so müßten Sie auf solche gleichzeitg durch eine Reihe von Anzeigen im Calwer Tagblatt aufmerksam machen, Sie erhöhen dadurch die Zugkraft ihrer Ausstellung ganz wesentlich.

**A. CELSCHLÄGER'SCHE BUCHDRUCKEREI**

INHABER: PAUL ADOLFF JUN.

LEDERSTRASSE NR. 151.

FERNSPRECHER NR. 9.

Geschmackvolle Anfertigung sämtlicher

**DRUCKARBEITEN**

wie:

- Rechnungen · Briefbogen
- Mitteilungen Postkarten
- ~ Rundschreiben ~
- ~ Briefumschlägen ~
- Geschäfts- u. Besuchskarten.

VERLAG: CALWER TAGBLATT.

**Mädchen gesucht.**

Für evangelisches Pfarrhaus, wo kränkliche Hausfrau abwesend, älteres einziges Mädchen gesucht, das ganz selbständig kochen und arbeiten kann. Hoher Lohn.

Reimold, Pfarrer, in Eppingen (Baden).

**Langholzfuhrmann**

gesucht. Ein tüchtiger, der Langholz führen kann, findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei Fr. Starck, Sägewerk, Eutingen, Baden.

**Säger gesucht,**

2 tüchtige, für Vollgatter, sowie 2 Tagelöhner finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei Fr. Starck, Sägewerk, Eutingen, Baden.

Werniederlage sucht sofort oder später einen älteren mit tüchtigen soliden Mann als

**Bierführer**

bei hohem Lohn. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Landwirtsch. Consumverein Calw.**

**Koch- und Viehsalz**

ist eingetroffen.

Beide Säde und Schüüre sind mitzubringen.

Kaufe noch

einige 100 Ztr.

**Weißtraut**

à Mt. 3.—, Bahnhof Zeinach.

Anträge bis spätestens Donnerstag.

Röhm - Dalcolmo, Calw.

**Eine Wohnung**

mit allem Zubehör, sowie eine Werkstätt auch zu einem Laden geeignet, hat zu vermieten. Wer, sagt die Geschäftsstelle dies. Bl. a.

Zu verkaufen:

eine schwere hoch-trächtige Schaff-Ruh. Gottl. Burkhardt, Ottenbrunn.



**Singstunde**

heute Mittwoch abend 7/8 Uhr im „Badischen Hof“.

Unsere Calwer und alle wackeren Schwaben kehren in

Stuttgart

in der berühmten Hoftheaterwirtschaft ein. Vorzügliche Mittagstafel von Mk. 1.30 an. Gewählte Abendkarte. — Guter Keller. — Nachmittagskaffee. — Bürgerliche Preise.

Guterhaltenen

**Wiegengaul**

kauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Gummi - Stempel**

liefert rasch die A. Oelschlägersche Buchdruckerei